

Der Umverteiler

SOZIAL AUS LEIDENSCHAFT. Auch in einer reichen Stadt wie Wien werden längst nicht alle satt. Als er vor 15 Jahren die Wiener Tafel gründete, wollte Martin Haiderer vor allem eines: umverteilen – Lebensmittelüberschüsse zu jenen bringen, die sonst nichts am Teller haben. Im **univie**-Interview verrät der Vielbeschäftigte, was ihm sein Philosophie-Studium erspart hat.

INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG



„Mit einem Philosophie-Studium wird man nicht reich, aber man wird gelassener und schafft es, Dinge differenziert zu sehen.“

Martin Haiderer,
Obmann der Wiener Tafel

univie: Fühlen Sie sich eigentlich mehr als Philosoph, Soziologe oder Sozialarbeiter?

Martin Haiderer: Es ist eine Mischung aus alledem. Ich habe an der Uni Wien Soziologie, Politikwissenschaften und Philosophie studiert und parallel die SOZAK gemacht. Mein Herzblut lag in der Philosophie, ich habe aber bald realisiert, dass Philosophen selten „gesucht“ werden und ich mir beruflich ein zweites Standbein aufbauen sollte. Das war dann die Sozialarbeit, weil das für mich Sinnvolles mit Broterwerb verbindet. Und die Soziologie ist für mich das Bindeglied, um zu verstehen, wie Gesellschaften und soziale Organisationen aufgebaut sind, funktionieren und interagieren.

univie: Als Sozialarbeiter sind Sie ganz nah an den Menschen und ihren Problemsituationen. Hilft es, als Soziologe darüber zu reflektieren? Wie ergänzt sich das?

Es hilft, weil man unterschiedliche Blickwinkel gewinnen kann. Und das ist es auch, was meine Laufbahn auszeichnet. So war ich von 2004 bis 2010 Sozialsprecher der Caritas Österreich, zugleich aber noch als Sozialarbeiter aktiv und habe dadurch Armutslagen sowohl individuell als auch gesamtgesellschaftlich und in der politischen Dimension kennengelernt. Das ist wichtig, um nicht die Bodenhaftung zu verlieren und um die Themen verschränken zu können.

univie: Sie haben mehrere berufliche Standbeine. Eines davon ist die ehrenamtliche Arbeit für die Wiener Tafel. Womit verdienen Sie momentan Ihr Geld?

Ich bin Bereichsleiter bei der Caritas Wien für Wohnungslosenhilfe und Jugendarbeit und außerdem selbstständiger Systemi-

scher Berater mit Lehraufträgen an mehreren Fachhochschulen und Universitäten.

univie: Wie viel Zeit nimmt die ehrenamtliche Arbeit pro Woche ein?

Das schwankt, aber rund 15 bis 20 Wochenstunden investiere ich in meiner Freizeit in ehrenamtliche Aktivitäten, hauptsächlich in Aktionen der Wiener Tafel, die ich 1999 mit Studienkollegen gegründet habe und deren Obmann ich bin.

univie: Was war Ihre Vision?

Ich habe damals in einer Einrichtung für wohnungslose Menschen gearbeitet und gesehen, dass in einem der reichsten Länder der Welt viele Obdachlose wirklich nichts zu essen haben außer der sprichwörtlichen Klostersuppe, während in Supermärkten die Mülltonnen bis zu einem Drittel mit genießbaren Lebensmitteln gefüllt sind. Ich wollte aus diesen beiden Schattenseiten einen gesellschaftlichen Mehrwert schaffen. So kam die Idee, diese Verbindung zwischen den Stätten des Überflusses und jenen des Bedarfs herzustellen.

univie: Sie arbeiten mit rund 400 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zusammen.

Wie finden diese Leute zu Ihnen?

Mittlerweile ist die Wiener Tafel so anerkannt, dass viele an uns herantreten. Unsere Mission „Essen wirft man nicht weg, während andere hungern“ ist so einleuchtend, dass sich Freiwillige melden, quer durch politische Lager, Religionen oder soziale Schichten. Bei uns arbeiten SchülerInnen genauso mit wie PensionistInnen, ManagerInnen oder Arbeitslose.



ABSOLVENT/INNENBILDER

In der Reihe „AbsolventInnenbilder“ stellen wir Ihnen, in Kooperation mit uni:view, der Online-Zeitung der Uni Wien, Alumni und ihre Karrieren vor.

uni:view: Wie kann man bei der Wiener Tafel mithelfen?

Wir passen uns an die Fähigkeiten, Interessen und Möglichkeiten des einzelnen Freiwilligen an. Unsere Ehrenamtskoordinatorin schaut, was jemand mitbringt, und stimmt die Mitarbeit darauf ab. Das beginnt bei den Lieferungen – wir sind täglich mit fünf Kleintransportern in Wien unterwegs, holen Lebensmittel ab und verteilen sie an soziale Einrichtungen. Einbringen kann man sich aber auch in der bewussteinbildenden Arbeit – etwa bei Info-Veranstaltungen in Schulen oder Info-Ständen im öffentlichen Raum – und im Event-Management. Alle bei der Wiener Tafel, vom Fahrer bis zum Vorstand, machen das ehrenamtlich.

uni:view: Was hat sich seit der Gründung der Wiener Tafel Ende der 1990er-Jahre verändert? Vom sozialen Klima her, aber auch der Bereitschaft der Unternehmen, sich einzubringen?

Die Anfangszeit war sehr steinig, weil wir sehr viel Überzeugungsarbeit leisten mussten, vor allem bei den Unternehmen. CSR (Corporate Social Responsibility, Anm.) gewinnt heute bei größeren Konzernen zunehmend an Gewicht. Wenn hochwertige Produkte sinnvoll verwendet werden, profitiert auch das Image. Hier ist die Wiener Tafel ein strategisch wertvoller und verlässlicher Partner. Mittlerweile sind es die Unternehmen, die an uns herantreten, weil ihnen die Lebensmittel zu kostbar für den Müll sind. Als spendenfinanzierte Organisation merken wir aber, dass die Bereitschaft, Geld zu geben, gesunken ist. Immer mehr Menschen sind von Armut betroffen. Neu ist etwa, dass zunehmend auch Familien, wo beide Elternteile erwerbstätig sind, bei uns vorsprechen, weil sie am Ende des Monats das Essen für ihre Kinder nicht mehr bezahlen können.

uni:view: Haben Sie sich schon während Ihres Studiums vorgestellt, in diesen Bereich zu gehen? Arbeiten Sie in Ihrem Traumjob?

All das, was ich mache, mache ich voller Leidenschaft, weil ich

überzeugt bin, dass es sinnstiftend ist und dass ich einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann, aber auch für mein eigenes Ego. Also, insofern: Ja!

uni:view: Wenn Sie an Ihre Unizeit zurückdenken, gibt es prägende Erinnerungen?

Die Uni-Proteste 1996/97 haben mein politisches Engagement sicherlich geprägt. Das waren die ersten großen Sparpakete, die auch die Studierenden zu spüren bekommen haben.

uni:view: Was konnten Sie aus Ihrem Studium für sich mitnehmen?

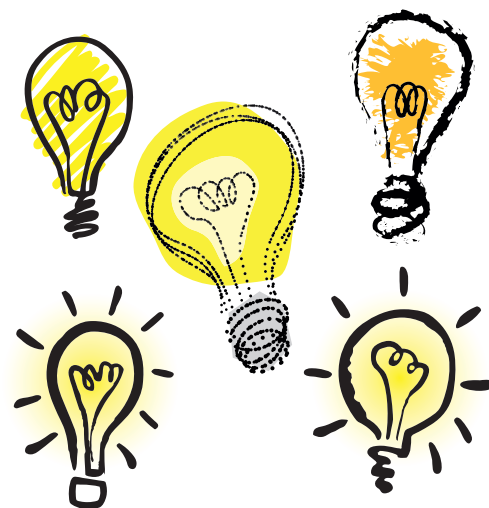
Prägend war die Vielfalt – also dass die Philosophie bewusst zum Reflektieren anregt und dazu, sich unterschiedliche Perspektiven anzuschauen, um sich dann seine eigene Meinung zu bilden. Diese Kultur zu pflegen, ist mir auch in der Anleitung meiner MitarbeiterInnen sehr wichtig. Was mich auch geprägt hat, ist der philosophische Satz von Schopenhauer: „Meine Philosophie hat mir nie etwas eingebracht, aber sie hat mir viel erspart.“ Man wird damit nicht reich, aber man wird vielleicht gelassener und schafft es, Dinge differenziert zu sehen.

uni:view: Pläne für die Zukunft?

Ich habe Hunderte Pläne für die Zukunft (lacht). Aber ein inhaltlicher Schwerpunkt geht in die Richtung, Social Entrepreneurs zu unterstützen, also Personen, die eine Idee haben, wie man die Welt gerechter machen könnte. Ich möchte diesen Menschen helfen, aus ihren Ideen und Visionen, die gesellschaftlich, sozial und ökologisch verantwortlich sind, ein funktionierendes Projekt oder sogar eine etablierte Organisation zu machen.

uni:view: Alles Gute dabei und herzlichen Dank für das Gespräch! •

Zur Langversion des Interviews:
www.univie-magazin.at



2015 VISIONEN
ZUM 650.
GEBURTSTAG
DER UNI

FLASHMOB DER WISSENSCHAFT

Die WissenschaftlerInnen der Uni Wien forschen in den verschiedensten Fachgebieten von A wie Afrikanistik bis Z wie Zoologie. Aber allen ist etwas gemeinsam: die Neugierde und Ausdauer, Dingen auf den Grund zu gehen, nach dem Wie und Warum zu fragen, zu verifizieren oder zu falsifizieren und auch wieder ganz von vorne anzufangen. Forschungsergebnisse haben einen großen Impact für alle, aber die Öffentlichkeit hat oft wenig Vorstellung davon, was WissenschaftlerInnen konkret machen.

Die Alumni-Ideenwerkstatt vor genau einem Jahr ist diesem Wunsch nachgegangen: Wie können wir zum 650. Geburtstag unsere Universität zum Leuchten bringen, die Universität „hinaustragen“ in die Öffentlichkeit, etwas von der Bedeutung und Relevanz für „jedermann/-frau“ erfahrbar machen? Meine persönliche Lieblingsidee ist der Alumni Flashmob: Bekannte AbsolventInnen und JungwissenschaftlerInnen starten eine Aktion in der Fußgängerzone oder einer U-Bahnstation, wo sie in Kurz-Inputs relevantes Wissen zu alltäglichen Fragen bringen. Was tun gegen Flugangst? Oder: Was ist mein Sparbuch morgen wert? PassantInnen könnten Fragen stellen und sogar zum Weiterlernen inspiriert werden.

Mag. Claudia Weigert-Woschnak,
Alumna der Psychologie und Personalistin

www.alumni.ac.at/2015
www.facebook.com/alumni.uniwienn
www.facebook.com/univienna